

HUMOR



»Ein Tip, Kollege: Laß dich auf kein Gespräch mit dem netten, alten Herrn im zehnten Stock ein ...«



Tiki Küstenmacher

EIN PATIENT mit akuter Weihnachtsdepression sucht den Psychotherapeuten auf. „Am besten erzählen sie die Geschichte von Anfang an“, schlägt der vor. Der Patient: „Also, am Anfang schuf ich Himmel und Erde ...“

Aus dem Verbraucher-Evangelium

1. Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Einzelhandel ausging, daß Jedermann geschöpft würde.
2. Und Jedermann ging, daß er sich schröpfen ließe, ein jeglicher in die Innenstadt.
3. Und die Leute kehrten wieder heim und lobten alles, was sie gesehen und gekauft hatten, wie ihnen verkündet war.

P. b. b.

AN EINEN HAUSHALT

Erscheinungsort Großhöflein
Verlagspostamt 7051 Großhöflein

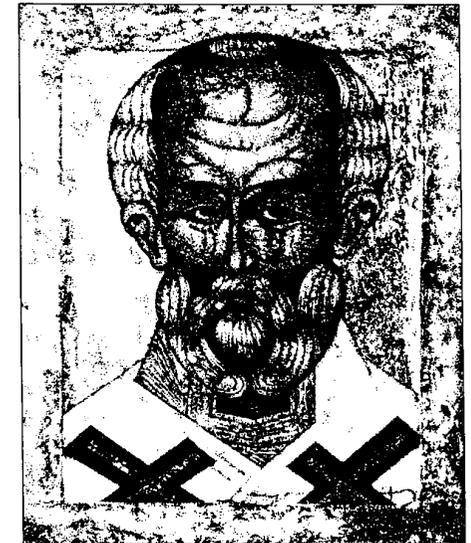


Pfarrblatt GROSSHÖFLEIN

Nr. XIX/ 12

Dez. 1994

Nikolaus von Myra



Ikone des heiligen Nikolaus; graph. Umsetzung S. Mittag

Nikolaus war Bischof von Myra und lebte im vierten Jahrhundert. Nach dem Tod seiner reichen Eltern verteilte er das ganze Erbe unter die Armen. Auf dem Konzil von Nicäa (325) setzte er sich dafür ein, daß die Kirche an der Wesensgleichheit der drei göttlichen Personen (Vater, Sohn, Heiliger Geist) festhält. Viele Legenden ranken sich um den beliebten Bischof. So warteten drei Offiziere auf ihre Hinrichtung. In ihrer Not beteten die Offiziere, Gott möge ihnen den heiligen Bischof zu Hilfe schicken. Daraufhin erschien Nikolaus dem Kaiser Konstantin im Traum. Am nächsten Tag ließ der Kaiser die drei Offiziere frei.

Leid – „Hat das alles einen Sinn?“

Das erste deutsche Fernsehen (ARD) brachte vor kurzem eine dreiteilige Dokumentation zum Thema „Gott und die Welt“. Im Mittelpunkt der Sendungen stand die Frage „Warum läßt Gott das Leid zu?“

Zahlreiche Theologen kamen zu Wort. Aber auch Laien, die vom Leid direkt betroffen sind, konnten ihre Meinung zu diesem heißdiskutierten Thema – in der Fachsprache „Thedizee“ genannt – mitteilen. Grundsätzlich gingen die Gestalter der Beiträge von folgenden Voraussetzungen aus:

1. **Gott ist allmächtig.**
2. **Gott ist gütig.**

Daraus ergibt sich die zwingende Frage, warum Gott das Leid zuläßt, wenn er allmächtig, also dazu befähigt ist, dieses zu verhindern und auch den Willen dazu hat – er ist ja gütig.

Einige der Befragten stellten die Allmacht Gottes in Frage. Sie vertraten also die These, Gott sei nicht allmächtig und könne deshalb eben nicht jedes Leid verhindern. Diese Behauptung provozierte natürlich die Frage, warum man zu einem Gott, der einem ja ohnehin nicht helfen könne, beten soll ...

Eine andere These vertritt der Religions-Philosoph *Richard SWINBURNE* von der Oxford-University. Er meint, das Leid sei deshalb möglich, weil wir Menschen von Gott mit einem freien Willen ausgestattet wurden. Wir sind für das Leid auf unserer Welt also selber verantwortlich. Betrachtet man

zum Beispiel das unsägliche Leid, das in Kriegen entsteht, so ist diese Überlegung nicht von der Hand zu weisen. Es gibt meines Wissens keinen Krieg, der nicht von Menschen begonnen und geführt wurde. Ein anderes Beispiel für die freie Entscheidung für Gutes oder Böses ist der Straßenverkehr. Wenn sich ein Autofahrer alkoholisiert ans Steuer setzt, so ist er selber für das Leid verantwortlich, das er bei einem Unfall verursacht. Oft sind auch Krankheiten Folgeerscheinungen unseres Fehlverhaltens. Denken Sie nur an den Spruch „Der/Die macht sich ja selber krank“.

Naturkatastrophen, so Professor *Swinburne*, haben natürliche Ursachen (Erdbeben, Überschwemmungen, Vulkanausbrüche, etc.). „Gott“, so sagt er, „greift oft ein und verhindert Leid, aber nicht immer. Meist überläßt er uns Menschen die Entscheidung, da wir ja sonst nur Marionetten wären“.

John HICK, ein anderer Theologe aus England, sagt folgendes: „In einem Schlaraffenland, wo es nur Gutes gibt, wäre unser persönliches Reifen nicht möglich. Deshalb ist die Herausforderung durch Risiken, Gefahren und Leid für unsere Entwicklung sehr wichtig.“ *John Hick* ist überzeugt, daß diese Entwicklung nach dem Tod in einer jenseitigen Welt weitergeht.

Wenn wir das Leid und das Unglück auch meist nicht verstehen können, es gehört zu unserem Leben genauso dazu wie das Glück und die Freude.

Johann Weinreich

Kasperltheater – Kinder seid ihr alle da?

Die Öffentliche Bücherei ladet Euch alle recht herzlich zum Kasperltheater ein. Es spielt die Puppenbühne Schaukelpferd.

Donnerstag, 8. Dezember 1994, um 1500 Uhr im Pfarrheim

Auf Euren Besuch freut sich die Öffentliche Bücherei Großhöflein.
Eintritt frei!

Marlene Grass

In eigener Sache

Als Redakteur des Pfarrblattes freut es mich immer wieder, wenn wir ein Echo von unseren Lesern hören. Sei es, weil ein Artikel genau das ausdrückt, was man eigentlich immer schon sagen wollte, oder weil im Gegenteil wieder einmal absoluter Schwachsinn im Pfarrblatt stand. Ich begrüße es auch, wenn wir Briefe bekommen (üblicherweise ans Pfarramt). Was ich weniger begrüße, sind anonyme Briefe, auch wenn aus einem durchaus berechtigtem Grund Kritik geübt wird. Entweder ich bin mir meiner Meinung sicher, dann schreibe ich auch meinen Namen drunter, oder ich traue mich nicht so richtig, dann lasse ich es eben bleiben, bevor ich mit „ein entrüsteter Kirchensteuerzahler“ oder ähnlich unterschreibe.

Noch ein Paar Informationen für alle Interessierten: Beiträge ohne Autorangabe stammen aus der Redaktion oder aus image (Pfarrbriefmaterial, Bergmoser + Höller), Einladungen werden von mir gestaltet, die Graphiken sind entweder der CORELDRAW!-CD 3.0 oder image entnommen. Bilderwitze stammen ebenfalls aus image (wegen des Urheberrechts).

Sollten Sie noch irgendwelche Fragen

zum Pfarrblatt haben, so fragen Sie, gefällt Ihnen am Pfarrblatt etwas nicht, so kritisieren Sie. Ja und sollte es Ihnen vielleicht doch gefallen, so sagen Sie uns auch das! Jede (!) Reaktion (Kritik, Lob) von Ihnen (den Lesern), bestätigt uns (die Pfarrblattredaktion) in unserem Tun. Scheuen Sie sich nicht uns Ihre Meinung zu sagen.

Darf ich Ihnen nun im Namen der Redaktion ein schönes Weihnachtsfest wünschen. Wir sehen uns wieder im Neuen Jahr.

Toni

Zu einem Nachmittagscafé

lädt die Österreichische Frauenbewegung am

Donnerstag, dem 8. Dez. 1994 um 15⁰⁰ Uhr,

ins Pfarrheim recht herzlich ein.

Der Reinerlös geht an die Behinderten in Oberpullendorf.

Obfrau Maria Jenk

94 zum **Preisschnapsen** ins Pfarrheim eingeladen und wunderschöne Preise vergeben.

Ein paar Autos voller Jugendlicher fuhrten am Sonntag, dem 20. Nov. 94, nach Kleinhöflein, um an der **Dekadatsjugendmesse** teilzunehmen.

Die Blasmusikkapelle Großhöflein gestaltete unter der Leitung von Kapellmeister Peter Neumann am „**Sonntag der Kirchenmusik**“, dem 20. Nov. 94, den Gottesdienst in unserer Pfarrkirche. Dabei wurde besonders auch aller verstorbenen Kantoren, SängerInnen, Musiker und Vorbeter gedacht. Nach der Messe waren die Mitwirkenden der Kirchenmusik zu einem Aperitif im Pfarrheim geladen.

Die allermeisten Eltern und Paten der 50 FirmkandidatenInnen sind der Einladung zu einem Informationsabend am Donnerstag, dem 24. Nov. 94, im Pfarrheim gefolgt. Nach einer Bildmeditation führte PA Luise Ertl in die Art der **Firmvorbereitung** in Gruppen ein. Schließlich wurden organisatorische Fragen besprochen. Visitation und Firmung sind für den Pfingstsamstag, 3. Juni 95, vorgesehen.

Am 25. Nov. 94 hat der **Musikverein Großhöflein** seine Generalver-

sammlung in der Volksschule abgehalten. Der Obmann berichtete über ein erfolgreiches und aktives Vereinsleben (30 Auftritte, 60 Proben, Fort- und Weiterbildungskurse für Jungmusiker). Im Beisein von Bgmst. Grillenberger wurde der erfolgreiche Vorstand durch Wiederwahl bestätigt. Für Jugendausbildung, Instrumentenkauf und Reparaturen wurden im Jahr 1994 bis jetzt ca. S 140.000,- aufgewendet. Im nächsten Jahr begeht der Verein sein 25-jähriges Bestandsjubiläum.

Die Spenglerfirma Johann Windisch aus Großhöflein hat **Reparaturarbeiten** beim Pfarrheim kostenlos durchgeführt. Ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Frau Pendl und Frau Kaiser haben wieder für die **Herstellung des Adventkranzes** für die Kirche gesorgt. Die Tannenbäume samt Beleuchtung wurden am Samstag vor Adventbeginn von Anton Gerger und seinen Helfern auf der Turm-Balustrade aufgestellt. Den Spendern und Helfern ein Dankeschön.

Die **Österreichische Frauenbewegung**, Obfrau Maria Fenk, organisierte am 26. Nov. 94 das Adventkranzflechten im Pfarrheim. Im Anschluß daran wurden sie von Pfarrer Haider gesegnet.

Impressum

PFARRBLATT GROSSHÖFLEIN

Kommunikationsorgan der Pfarre

Medieninhaber, Druck, Verleger: Pfarre Großhöflein

Herausgeber: Pfarrer Hans Haider

Anschrift: 7051 Großhöflein, Kirchenplatz 1

Textverarbeitung und Layout: Aldus PageMaker® 5.0



Ich taufe euch nur mit Wasser. Es kommt aber einer, der ist stärker als ich, und ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe aufzuschnüren. Er wird euch mit dem Feuer taufen.



*Juble, Tochter Zion! Jauchze, Israel!
Freu dich und frohlocke von ganzem
Herzen, Tochter Jerusalem! Zef 3,14*

11. Dezember 1994

Dritter Adventsonntag

Wort zum Sonntag

Umkehr: ein Mensch in menschlicher Weise sein

Bußfertige Menschen fragen Johannes den Täufer, was sie tun sollen. Und er antwortet ganz konkret: „Wer zwei Gewänder hat, der gebe eins dem, der keines hat, und wer zu essen hat, der verfare ebenso. „Johannes sagt nicht, daß man keine schönen Kleider mehr tragen dürfe. Er sagt vielmehr, daß man Bedürftige kleiden soll. Johannes sagt nicht, daß man nichts Genußvolles mehr essen dürfe. Er sagt vielmehr, daß man die Nahrungsmittel teilen soll. Und dann kommen zwei Gruppen, die damals einen schlechten Ruf hatten: Zöllner, sprich Steuer-einnehmer, und Soldaten. Die Zöllner versuchten das Geld, womit sie ihren Steuerbezirk bei der römischen Besatzungsmacht gekauft hatten, bei ihren Landsleuten in betrügerischer Weise wieder hereinzuholen. Johannes sagt ihnen nicht, daß sie aufhören müßten, Zöllner zu sein, sondern es nicht in menschlich-anständiger Weise zu sein. Die Soldaten des Herodes Antipas waren so schlecht besoldet, daß sie aus der Bevölkerung Geld herauspreßten. Johannes sagt ihnen nicht, daß sie aufhören müßten, Soldaten zu sein, sondern es in nicht menschlich-anständiger Weise zu sein. Auch wir müssen nicht aufhören, dieser oder jener Mensch zu sein, sondern kein menschlicher Mensch zu sein.

Michael Zielonka

Auf den Herrn Warten

Wer je ein Fest, ob zum Geburtstag, zur Taufe, Hochzeit, vorbereitet hat, weiß, daß ein gut gelungenes Fest viel Arbeit und Einsatz vorher braucht. Wer klug plant und sich genügend Zeit läßt, für den können die Vorbereitungen schon eine kleine Freude auf das Fest beinhalten. Doch es kann auch genau das Gegenteil der Fall sein, wenn durch die Vorbereitungen Streß und Überdruß eintritt, wird das Fest selbst auch nicht mehr als schön erlebt werden.

Im Laufe des Kirchenjahres feiern wir viele Feste. Ein besonderes herausragendes ist sicherlich Weihnachten. Dieses wird auch von nichtgläubigen Christen als Familienfest gefeiert und vor allem von der Geschäftswelt durch den Brauch der Geschenke unter dem Weihnachtsbaum ausgenutzt.

Umso wichtiger ist für uns Christen die Adventzeit als innere und geistige Vorbereitung auf das Fest der Geburt des Herrn. Die liturgischen Texte dieser Zeit sind stark vom Warten auf den Erlöser geprägt. Dieses Warten beinhaltet schon seit der christlichen Frühzeit zwei Momente: der Begriff „Adventus Domini“ (Ankunft des Herrn) wird sowohl im Blick auf die Geburt Jesus, auf sein „Kommen im Fleisch“ als auch auf seine Wiederkunft am Ende der Zeiten verstanden. Die zwei Grundikonen, die in der orthodoxen Kirche zu finden sind, veranschaulichen diese beiden Momente im Bild: die eine ist die Darstellung der Gottesmutter mit dem kleinen Je-

sukind auf dem Arm, die andere ist das Bildnis Jesu Christi als Weltenherrscher.

Zwischen diesen beiden Punkten, dem historischen Jesus, dessen Geburt wir zu Weihnachten feiern, und der Verheißung der Wiederkunft Jesu als Weltenrichter liegt unser Leben als Christen. Wesentlich dabei aber ist: Jesus Christus will hier und heute in meinem Leben ankommen, in meinem Leben Raum finden. Wir geben Jesus Raum in unserem Leben durch Gebet, Gottesdienst und Dienst an den Menschen. Ein Adventsegens von Herbert Jung möge uns dazu begleiten.

DER HERR SEGNE UNS
UND SCHENKE UNS LANGEN ATEM IN DIESER ZEIT,
DA ALLE RENNEN, ALLE DRÄNGEN...
ER LASSE UNS DIE RUHE FINDEN,
DIE WIR BRAUCHEN, UM IHM ZU BEGEGNEN,
DAMIT WIR NICHT VERGEBLICH WARTEN, AUF DEN,
DER KOMMEN WILL.
ER LASSE DEN TAU DES GERECHTEN
AUF UNS HERABKOMMEN,
DAMIT UNSERE HOFFNUNG AUF GOTT WACHSEN
UND UNSER MÜDER GLAUBE SICH ERFRISCHEN KANN.
ER SCHENKE UNS DAS VERTRAUEN,
DAß ER WIRKLICH KOMMT – ZU UNS –
UND WIR IHN SEHEN, SO WIE ER IST:
ALS GOTT, DER UNS LIEBT, WIE KEIN MENSCH ES
VERMAG,
UND AN UNS DENKT SEIT DEM TAG, DA WIR GEBOREN:
DER VATER, DER SOHN UND DER HEILIGE GEIST.
AMEN

Judith Erdt

Holzfäßchen zur Segnung gebrachte rote und weiße Wein wurde nach der hl. Messe auf dem Kirchenplatz getrunken. VTG-Obmann Ing. Rudi Kollwenz und seine Tänzer/innen ließen dann den Abend gemütlich im Rathauskeller ausklingen.

In den Gottesdiensten am Sonntag, dem 13. Nov. 94, wurde für die **Inlandshilfe der Caritas** gesammelt. Aus unserer Pfarre konnten über S 15.000,- für diesen Zweck überwiesen werden.

Die Pfarrer der SchülerInnen, die derzeit das Diözesan-Gymnasium in Eisenstadt besuchen, wurden von der Direktion zu einem Informationsgespräch am 14. Nov. 94 eingeladen. Aus unserer Pfarre besuchen 12 SchülerInnen diese AHS. Seit über einem Jahr proben Lehrer und Schüler ein von ihnen getextetes und komponiertes Musikwerk über das Leben des Moses. Diese professionelle Aufführung ist im Kulturzentrum in Eisenstadt an folgenden Tagen zu sehen und zu hören: Mi 30. Nov. 94 (11.30 und 19.30 Uhr), Do 1. Dez. 94 (10.30 und 19.30 Uhr), Fr 2. Dez. (10.30 Uhr), Sa 3. Dez. 94 (19.30 Uhr). Karten sind im Gymnasium (Tel. 62988) oder in der Bgld. Raiffeisenbank erhältlich.

Vor dem eigentlichen Tag der bischöflichen Visitation werden von den Zentralstellen **Vorvisitationen** durchgeführt. Am 15. Nov. 94 waren Generalvikar Dr. Kohl und Finanzkammerdirektor Kempf in Großhöflein, um die zahlreich zu führenden Bücher sowie die gesamte Pfarrverwaltung zu über-

prüfen. Ein abschließendes Gespräch mit allen Pfarrern des Dekanates fand dann am 16. Nov. 94 in Eisenstadt-Oberberg statt.

Der Vortragende Dr. Karl Essmann, Wien, und sein Thema „**New Age, Esoterik: Neue Heilslehren?**“ haben viele Besucherinnen im Rahmen des Dekanats-Frauen-Treffens am 17. Nov. 94 in unser Pfarrheim gelockt. Inhalt und Form des Vortrages begeisterten die Zuhörerinnen. Die Damen waren nach dem Referat und Diskussion zu einem Buffet im Keller des Pfarrheimes eingeladen. Für die Brote, Mehlspeisen und Getränke aller Art sorgten PGR Gerti Wukowitsch und ihr Team.

Das neueste Buch von dem in Großhöflein wohnenden ORF-Kulturchef Dr. Günter Unger wurde am 17. Nov. 94 im Schloß Esterházy in Eisenstadt präsentiert. Es trägt den Titel „**Burgenland – Zeitreise in einem ungewöhnlichen Land**“. Dieser Bild- und Textband zeigt und kommentiert den gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Wandel unseres Heimatlandes, dessen Wurzel schon tausende Jahre alt sind. Das von der Edition Tusch herausgegebene Werk ist im Buchhandel erhältlich.

Dem Aufruf der Kath. Frauenbewegung folgend wurde am 18. Nov. 94 nicht nur **zu Ehren der hl. Elisabeth** die Messe gefeiert, sondern auch gesammelt (S 2.930,-). Mit dem Erlös werden vor allem liturgische Geräte und Gewänder für die Ost- und Missionsländer angekauft.

Der FC Großhöflein hat am 19. Nov.

Personen & Ereignisse

Anlässlich des **Allerseelenfestes** er suchte Pfarrer Haider die Ortsbewohner, daß für den Schmuck der Gräber umweltfreundliche Materialien verwendet werden mögen, die kompostierbar oder wieder verwertet werden können.

Am 4. Nov. 94, zum **Fest des Hl. Karl Borromäus**, gab es in der Bücherei Kaffee und Kuchen für die Leser. Kinder zeichneten Szenen aus verschiedenen Büchern; die kleinen Kunstwerke können in der Bücherei besichtigt werden. Danke an PGR Margarete Bischof für die großzügige Sachspende für die Öffentliche Bücherei Großhöflein.

Der Altarraum war für die **Jäger-Messe** am 5. Nov. 94 wieder sehr schön mit Gestecken aus herblichem Astwerk und Blumen geschmückt. Zum Arrangement gehörten auch ein erlegter Feldhase und ein Fasan. Nach der Meßfeier stärkten sich Jäger und Jagdausschuß-Mitglieder mit einem Rehulasch im Pfarrheim. Allgemein wurde der immer größer werdende Mangel an jagdbaren Feldhasen und fliegendem Federvieh beklagt.

In der Familienmesse am „**Tag der Bücherei**“, dem 6. Nov. 94, ging es um die Frage „Wie wird in den Familien der Sonntag gefeiert?“ Ist er ein Ruhe- oder ein Streßtag? Feiern wir den Gottesdienst mit und wird zuhause gebetet? Nehmen wir uns Zeit, ein Buch zu lesen? Pfarrer Haider bedankte sich am Ende des Gottesdienstes nicht nur für

die gelungene Meßgestaltung, sondern vor allem für die Mühen der Büchereileitung (Marlene und Moni Grass), beim Kuratorium (PGR Margarete Bischof, Vorstand Gerhard Tinhof, Vizebgmst. Ing. Josef Treiber, PGR-Vize Paul Treiber) und bei Bgmst. Johann Grillenberger für die Unterstützung seitens der Gemeinde.

Der Dekanatsrat, im dem PGR Matthias Artner und Pfarrer Hans Haider aus Großhöflein vertreten sind, hielt am 7. Nov. 94 eine **Sitzung im Kleinhöfleiner Pfarrhof**. Es wurden vor allem die seelsorglichen Schwerpunkte und die 1995 bevorstehende bischöfliche Visitation besprochen.

Übervoll war das Kulturzentrum in Eisenstadt beim **diözesanen Martini fest** am 11. Nov. 94, als Bischof Dr. Reinhold Stecher aus Innsbruck einen eindrucksvollen Vortrag zum Thema „Geleise in die Zukunft“ hielt. Am Beispiel eines Eisenbahnzuges zeigte er mögliche und notwendige Wege von Glaube und Kirche für die Zukunft auf. Auch etliche Großhöfleiner/innen waren unter den begeisterten Zuhörern.

Die **Jungweinfest** in der Vorabendmesse am 12. Nov. 94 wurde von der Volkstanzgruppe mit einschlägigen Texten gestaltet, während für die musikalischen Inhalte mehrere Instrumentalisten sorgten. Eine Vater-unser-Meditation mit Orgelbegleitung hinterließ eine starke Wirkung. Der in zwei kleinen

Glaubensbekenntnis

22. ... die ... katholische Kirche

Fast eine Milliarde Menschen bekennen sich zur katholischen Kirche. Trotzdem: Sie ist nur die Variante Nummer eins unter verschiedenen christlichen Bekenntnissen. Anglikaner, Reformierte und Lutheraner sind auch Christen – und oft bessere als eine bestimmte Sorte Katholiken, die mit ihrem Erstgeburtsrecht auf den Markt ziehen und jedermann fühlen lassen: „Wir sind die wahre Kirche Christi. Die anderen haben sich von uns nur abgespalten!“ Es sind unsympathische Vertreter. Sympathischere Katholiken, die den Wunsch Jesu in Joh 17,21 („Alle sollen eins sein...“) vor Augen haben, tun sich oft schwer mit dem Etikett „katholisch“. Ihnen würde es genügen, wenn sie bloß „Christen“ sein dürften.

Sie dürfen's nicht. Das „katholisch“ gehört so zum Wesen des Glaubens, daß man es nicht nur auf Taufscheinen, in Katechismen und in Kirchenrechtsbüchern durch die Jahrhunderte fortschrieb, sondern es direkt in jene Urkunde beider Konfessionen aufnahm: das Glaubensbekenntnis. Also müssen auch die Evangelischen „katholisch“ sein? Wie das? Nun, das Wort „katholisch“ geht auf das Griechische zurück und bedeutet nichts anderes als: „auf das Ganze bezogen“ (kat'holen gen = die ganze Erde umfassend). Gemeint ist also gar nicht die konfessionelle Abgrenzung, wie sie etwa in der Kombination „römisch-katholisch“ anklingt. Nicht zu Unrecht sprechen die protestantischen Christen – Mißverständnisse meidend – von der „heiligen, allgemeinen“ Kirche. „Katholisch“ hat, nebenbei bemerkt, fast dieselbe Bedeutung wie „ökumenisch“ = „die bewohnte Erde“. „Katholisch“ und „ökumenisch“ – zwei Worte, die in die gleich

Stoßrichtung gehen: allseitige Öffnung, Grenzenlosigkeit des Denkens und Fühlens, weltweite Verantwortung.

Jesus war katholisch, wir sind es nicht. Christus war in letzter Instanz nicht an sich interessiert, nicht an den paar Sympathisanten, nicht an seinem Volk, nicht an den Kirchen Roms und Genfs. Ihm ging es um alle. Um irgendein Hindukind nicht weniger als um den Papst in Rom. Christus hatte keinerlei Vorliebe für Nazareth, Jerusalem, Palästina, das Christliche Abendland. Seine Vorliebe galt und gilt der Welt. Er, der in seiner Kirche lebt als der Auferstandene, hat die gleiche eifersüchtige Liebe zu irgendeinem gottverlassenen Drogenunterschlupf in Haarlem wie zur Sixtinische Kapelle in Rom. Christus ist eben „auf das Ganze bezogen“. Auf das Ganze auch jedes Menschen; die „katholische“ Art, in der Gott auf uns zukommt, erlaubt nicht, daß man „so nebenbei und im Vorübergehen“ Christ ist. Das geht – wenn es geht – in die Tiefen der Gefühle, der Träume, des Unterbewußten. Das geht an die Grundprinzipien des Denkens. Das ist plötzlich Logik und Sprache des Menschen, sein Wollen und Können, Anfang und Ende.

Wenn es einen aktuellen Vorwurf an diese Kirche gibt, dann nicht, daß sie von unten bis oben aus erbärmlichen Sündern besteht, sondern, daß sie nicht „katholisch“ genug ist. Sie denkt zu viel an sich. Ob sie denn auch genügend geachtet wird. Ob man sie genug liebt. Ob sie eine gute Presse hat. Das ist fatal! Plötzlich ist diese Kirche sich selbst genug, als wäre sie ein Endzweck. Nach dem Willen Jesu ist sie aber nur eine Transitstrecke, eine Durchgangsstraße für die Gnade, die allen gilt. Was ist das für eine elende Sekte – eine Kirche, die sich nur noch für sich interessiert: Geschlossene Tore, geschlossene Herzen – Aufschrift: Katholische Kirche. Und keiner ist da, der schreit!

Bernhard Langenstein

Wie schön, daß es dich gibt!

Vor kurzem habe ich im Fernsehen bei einer Sendung zugeschaut, in der es darum ging, daß ein Vater mit seinen Kindern nach langen Jahren im Ausland zurück nach Deutschland kam. Als er gefragt wurde, ob die Umstellung für die Kinder schwierig gewesen sei, meinte der Vater, im großen und ganzen hätten sie keine Schwierigkeiten gehabt, nur, als sie zum ersten Mal in der Straßenbahn gefahren seien, hätten sie beim Machhausekommen zu ihm gesagt: „Was ist denn hier mit den Menschen los, alle schauen so ernst, kaum einer spricht ein Wort, ist das immer so?“ Wer wie ich oft in den öffentlichen Verkehrsmitteln Wiens unterwegs ist, wird das nur bestätigen. Schon so manches Mal habe ich zum Beispiel bei älteren Paaren, die stumm nebeneinander sitzen gedacht: „Sie haben sich doch sicher einmal geliebt, wann ist die Gleichgültigkeit bei ihnen eingekehrt? Ob sie sich noch einmal ein liebes Wort oder wenigstens ein Lächeln geben?“ Wir leben von der Zuneigung anderer und leiden an ihrer Ablehnung. Zu Mutter Theresa kam eine große Gruppe von Professoren aus den USA, die sie baten: „Sagen Sie uns etwas, das uns helfen wird.“ Sie antwortete: „Lächelt einander zu!“ Wieso fällt es uns eigentlich so schwer, einfach gut zueinander zu sein, ist es nicht so, daß viele sich nur skeptisch anschauen, falls sie einander überhaupt einen Blick gönnen. Warum tun wir uns leichter, jemand zu kritisieren als anzunehmen? Wie kommt es,

daß wir – bis zum Beweis des Gegenteils – Vorbehalte und Mißtrauen gegeneinander hegen, daß wir unser Wohlwollen von Bedingungen abhängig machen? Wir sehnen uns doch alle danach, daß uns jemand sagt: „Wie schön, daß es dich gibt!“ All diese Gedanken gingen mir nach jener Kindlichen Aussage vom mißmutig Schauen in der Straßenbahn durch den Sinn. Und gerade jetzt in der Adventzeit, in der wir uns auf das Fest der Liebe vorbereiten, bin ich froh für diesen Denkanstoß, vielleicht denken auch Sie, liebe Leser, einmal darüber nach, denn, wenn Gott uns bei all unseren Fehlern bejaht, wieso sollten wir dann noch so viele Vorbehalte gegeneinander hegen? Wo er aus Liebe zu uns Mensch geworden ist, sollten wir da nichts Liebenwürdiges aneinander entdecken.

Dagmar Dickhaut

**Der
Seniorenbund
Großhöflein-Müllendorf ladet
Mitglieder und Freunde
am Sonntag, dem 11. Dez. 1994
um 15⁰⁰ Uhr
zur
Adventfeier
ins Pfarrheim
Obmann R. Sailer**

Die Frucht des Geistes – Friede

Eine der schlimmsten Zeiten für das Volk Israel war das Exil. Ein Großteil der Bevölkerung wurde nach Babylon verschleppt. Der Prophet Jesaja verspricht im Namen Gottes einen Freudenboten, der Frieden ankündigt. Jesus versteht sich als Freudenbote. Jesus schickt seine Jünger auf den Weg mit dem Auftrag: „Wenn ihr in ein Haus kommt, sagt als erstes: Friede diesem Haus“. Der Friede ist keine Privatsache. Wir Christen haben den Auftrag, den Frieden, den uns Gott anbietet, an die Mitmenschen weiterzugeben.

Der Friede ist eine Gabe, die der Herr uns gewährt, wenn wir uns der Kraft seines Wortes öffnen. Was tue ich für den Frieden? – Der Friede Gottes entspricht nicht der üblichen Auffassung von Frieden. Gottes Frieden ist Teil der Frucht des Geistes, denn er ist unser Friede (Eph. 2,14). Er ist ein Geschenk Gottes an seine Kinder. Wahren Frieden kann es niemals geben ohne Wahrheit, ohne Freiheit, ohne Gerechtigkeit. Echter Friede ist nicht billig zu haben. Der Friede, wie Gott ihn schenkt, ist nur über den Weg der Gewaltfreiheit zu bekommen.

Jesu siebente Seligpreisung gilt denen, die ihr Leben für den Frieden Gottes einsetzen: „Selig sind die Friedensmacher, denn sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden“. Damit will Jesus allen Mut machen. Jesus meint, was Könige und Kaiser (damali-

ge Politiker) für sich in Anspruch nehmen, das ist das Recht und die Pflicht aller Menschen: Friedensstifter zu sein.

Was kann ich beitragen?

- *Wir können Frieden und Ruhe in unserem Haus fördern, indem wir den Geräuschpegel niedrig halten und mit ruhiger Stimme sprechen.*
- *Es könnte sein, daß Sie keinen Frieden empfinden, weil Sie körperlich erschöpft sind. Machen Sie 10 Minuten Pause.*
- *Machen Sie eine Gebets-Pause und loben Gott. Wenn Sie am Arbeitsplatz sind, preisen Sie Gott leise.*
- *Erlauben Sie keinen Groll oder Ärger in Ihrem Leben Raum zu gewinnen.*
- *Leeren Sie ihren Kopf von allen Gedanken, die Sie aufregen oder nervös machen. Fahren Sie fort: „Danke, Jesus, daß du mich mit deinem Geist und Frieden füllst. Ich atme meine Anspannung aus – und atme deinen Frieden ein. Ich bitte dich jetzt, Herr, fülle mein Herz und meinen Geist mit deinem Frieden, mit deiner Liebe und Ruhe“.*

Am Frieden *müssen* wir tagtäglich arbeiten. Wir müssen unsere Augen auf Jesus gerichtet lassen, denn: *Er ist unser Friede*. Bei jedem Gottesdienst werden wir aufgerufen: „Gehet hin in Frieden“. Bringen und leben wir den Frieden.

Luise Ertl